

etwas näher zu bestimmen, so treten die folgenden hervor. Als die innerste Triebkraft liegt ein leidenschaftliches Streben nach Selbstherrlichkeit des Individuums zugrunde; es ist der Charakter, mit dem der moderne Mensch zur Welt kommt. Er äußert sich zunächst in dem Trieb zur Emanzipation von der Tradition und den äußerlich bindenden Autoritäten. Das Ich nimmt für sich und seine Vernunft in allen Dingen die letzte Entscheidung in Anspruch; es weigert sich, das Geltende bloß darum gelten zu lassen, weil es gilt; es will nur Gründen sich unterwerfen, die es selbst anerkennt. Es freut sich, das Geltende durch Vernunftgründe aus seiner Position zu werfen; die Kritik erwacht und macht sich an die Durchsichtung alles Überlieferten, auch die ältesten und ehrwürdigsten Irrtümer sind vor ihr keinen Augenblick sicher; ich erinnere an Laurentius Valla<sup>1)</sup> und Desiderius Erasmus<sup>2)</sup>. Sie beginnt später wohl mit der apriorischen Verwerfung alles dessen, was bisher anerkannt war; so kündigt Descartes<sup>3)</sup> diese Verwerfung in die Form des univervellen Zweifels, um dann auf dem eingeebneten Boden einen reinen Vernunftbau aufzuführen.<sup>4)</sup>

Der Gegensatz gegen die vorausgegangene Epoche ist sichtbar. Das ganze Mittelalter hindurch war die Neigung zur Anlehnung an die Autorität herrschend, ein Habitus der inneren Unterordnung unter das Geltende, unter die Kirche und ihre Lehre; auch der in der zweiten Hälfte erwachende Rationalismus behielt im ganzen die ehrfürchtige Scheu vor der Überlieferung und dem Anerkannten: die Scholastik wollte den Glauben begreifen, aber sie setzte seine Wahrheit voraus und ließ sie auch dann gelten, wenn sie sich überzeuete, daß sie nicht aus der Vernunft bewiesen werden könne. Gelegentliche Anwandlungen von Selbständigkeit beweisen nicht das Gegenteil; der allgemeine Habitus der Demut blieb und leistete den Gehorsam mit dem Intellekt auch innerlich. Die äußerliche Unterwerfung unter die Macht der Kirche ist auch im 16. und 17. Jahrhundert noch oft geleistet worden, wird auch heute noch geleistet; aber es fehlt seit der großen Losreißung des Ichs von dem Objektiven die innere Beugung unter die Autorität; Widerrufe werden mit der Zunge und der Feder geleistet, aber nicht mit dem Denken und dem Herzen.

Als eine zweite Grundtendenz erscheint ein leidenschaftliches Streben nach einem neuen geistigen Lebensinhalt, einem Inhalt eigener Wahl. Man findet ihn in dem in Italien zuerst wiederentdeckten Altertum, d. h. in dem vorchristlichen, dem heidnischen Altertum: seine Literatur, seine Poesie, seine Philosophie, seine Beredsamkeit und Geschichtschreibung, seine Kunst, seine

1) Humanist des 15. Jahrhunderts, Begründer philologischer Kritik.

2) Erasmus von Rotterdam (1467—1536), der bedeutendste Humanist des 16. Jahrh.

3) Descartes oder Cartesius (1596—1650), Begründer der neuern Philosophie.

4) Vgl. Nr. 46 Sokrates und seine Zeit.